Tätigkeitsbericht 2025/2026



Verbunden sein: on- und offline

zksk

Zentrum für Kinder mit
Sinnes- und Körperbeeinträchtigung

Impressum

Texte:
Team ZKSK

Gestaltung:
Typografie & Gestaltung, Reto Wahlen

Fotos:
Mauro Mellone und Mitarbeitende ZKSK

Druck:
Druckerei Herzog, Langendorf

Inhalt

Editorial

4 Verwaltungs- und Stiftungsrat

5 Gesamtleitung bis 31. Juli 2026

Bereiche

6–9 Schule

10–13 Sozialpädagogik und Pflege

14–19 Therapie

20–22 Hören, Sehen, Autismus

23–25 Medizin und Psychologie

Fachverantwortungen

26 Unterstützte Kommunikation

27 PICTS und ThICTS

Projekte

28 Barrierefreiere Kommunikation

29 Schule Ost

30 **Finanzen**

31 **Personal**

32–33 **Ehemalige**

Organisation

34 Gesamtleitung ab 1. August 2026

35 Auf einen Blick

Verwaltungs- und Stiftungsrat

Verbunden sein: on- und offline – Gedanken zum Schuljahr 2025/2026

Verbindungen entstehen nicht von selbst. Sie wachsen durch Begegnungen, Vertrauen und das gemeinsame Engagement für ein Ziel. Das ZKSK versteht sich als Ort der Entwicklung, der Teilhabe und der Zuversicht. Jeden Tag dürfen wir in unserer Institution erleben, wie Kinder und Jugendliche über sich hinauswachsen, neue Fähigkeiten entdecken und Selbstvertrauen gewinnen.

Die digitale Welt ist heute fester Bestandteil unseres Alltags. Sie eröffnet neue Möglichkeiten des Austauschs, der Zusammenarbeit und des Lernens. Auch im vergangenen Jahr haben digitale Kommunikationswege dazu beigetragen, Informationen rasch zu teilen, Kontakte aufrechtzuerhalten und Menschen miteinander zu verbinden. Gleichzeitig ersetzt keine Technologie die persönliche Begegnung. Ein Gespräch, ein gemeinsames Erlebnis oder ein aufmunternder Blick schaffen Nähe und Verbindung, die weit über den Bildschirm hinausgeht. Letztlich bleiben persönliche Begegnungen unabdingbar, um die individuellen Bedürfnisse und Potenziale unserer Kinder und Jugendlichen zu fördern.

On- und Offline verstehen wir dabei nicht als Gegensatz zwischen digital und persönlich. Vielmehr sehen wir beide Welten als Ergänzung. Die Verbindung von modernen Kommunikationsmitteln und menschlicher Nähe ermöglicht es uns, Kinder und Familien individuell zu begleiten, Fachwissen zu teilen und neue Impulse aufzunehmen. Ganz nach dem Leitspruch des ZKSK: «Das Kind im Zentrum».

Unser Dankeschön
Im Namen des Verwaltungsrats und des Stiftungsrats danken wir der Co-Geschäftsführung mit Silvan Riccio und Christoph Büschi, allen Führungspersonen und Mitarbeitenden für die Arbeit und ihren unermüdlichen Einsatz zugunsten unserer Kinder und Jugendlichen. Den Mitgliedern des Verwaltungs- und des Stiftungsrats danken wir herzlich für die Bereitschaft, aktiv und ergebnisorientiert am Erfolg und an der Zukunft des ZKSK mitzuwirken. Den kantonalen Behörden und Fachstellen, insbesondere dem Volksschulamt, danken wir für die gute Zusammenarbeit. Den Familien und Angehörigen danken wir für das Vertrauen und Interesse an unseren Angeboten.

Ein grosser Dank geht auch an die Spender:innen, die mit ihrer finanziellen Unterstützung die Förderung der Selbständigkeit unserer Kinder ermöglichen.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre und hoffen, dass wir bei Ihnen mit den Berichten die Begeisterung für den unverkennbaren ZKSK-Spirit wecken können – sei es nun online oder offline.

Beat Aebi
Präsident Verwaltungsrat

Lukas Gisiger
Präsident Stiftungsrat





Gesamtleitung bis 31. Juli 2026

Von guten Verbindungen und Zusammenspiel

Telefonverbindungen wurden früher von Hand gesteckt. Nicht nur deshalb war es aufwändiger, über Distanz in Verbindung zu bleiben. Wer erinnert sich noch an Brieffreundschaften aus Jugendzeiten? Ehrlich gesagt, mich interessierte dies nie. Hingegen gelangte ich mit persönlichen und per Handschrift verfassten Briefen an zahlreiche Sportler:innen aus dem In- und Ausland, um für Autogrammkarten anzufragen. Ich war erfolgreich und habe durch meine Leidenschaft nicht nur Verbindung geschaffen, sondern auch ganz viel Deutsch, Schönschreiben und Geografie gelernt.

Jahre später traten Silvan Riccio und ich in Verbindung. Als Verantwortliche für den Spielbetrieb zweier Fussballvereine hatten wir hie und da miteinander zu tun. Spielbetriebsverantwortliche zeichneten sich in der damaligen Zeit mit grösstmöglichem Gärtchendenken und noch grösserer Unflexibilität aus. Mit Silvan war dies von Anfang an anders, lösungsorientiert, der Sache dienend, pragmatisch, offen. Später wurde Silvan Mitglied im Leitungsteam des anderen Lagers (DAL), kurz nachdem ich im ZKSK gestartet hatte und bereits im Leitungsteam aktiv war. Wir lernten uns dabei kennen und schätzen. Der Rest ist die aus unserer Sicht tolle Geschichte unserer 5-jährigen, intensiven Zusammenarbeit als Co-Leitende des ZKSK.

Was unsere Zusammenarbeit auszeichnete, wurden wir öfters gefragt: Obwohl wir uns meist nur eine gute Stunde pro Woche für den Austausch Zeit nahmen, zeichnete uns aus, dass wir in vielen Themen eine ähnliche Haltung einnahmen. Es brauchte kaum Grundsatzdiskussionen, wir waren uns in vielen Themen einig und wenn es mal nicht so war, verstanden wir es, den gefällten Entscheid mitzutragen. Grosszügigkeit, Wertschätzung und Perspektivenübernahme sind für uns in Zeiten von Engstirnigkeit, Rechthaberei, Machtgehabe und Intoleranz angenehme Kontrapunkte und in der interdisziplinären Zusammenarbeit unabdingbar. Zweiter Erfolgsfaktor unserer Zusammenarbeit war die Bereitschaft von uns beiden, konsequent auf orts- und zeitunabhängige Online-Tools zu setzen und diese effizient und papierlos als Arbeitsorganisations- und Dokumentationsinstrument zu nutzen. Ein schönes Beispiel dafür, dass Verbindungen offline wie online sehr wertvoll sind.

Ich wünsche der neuen Co-Leitung ZKSK (Christina Schulze und Silvan Riccio) gute Verbindungen und ein erfolgreiches Zusammenspiel. Mehr zur neuen Co-Leitung erfahrt ihr am Schluss dieses Tätigkeitsberichts. Ich nehme mir fest vor, mit dem ZKSK weiterhin in Kontakt zu bleiben, denn für einen Besuch ist die Verbindung zwischen Interlaken und Solothurn, Oensingen oder Trimbach gefühlt viel kürzer als für die tägliche Arbeit.

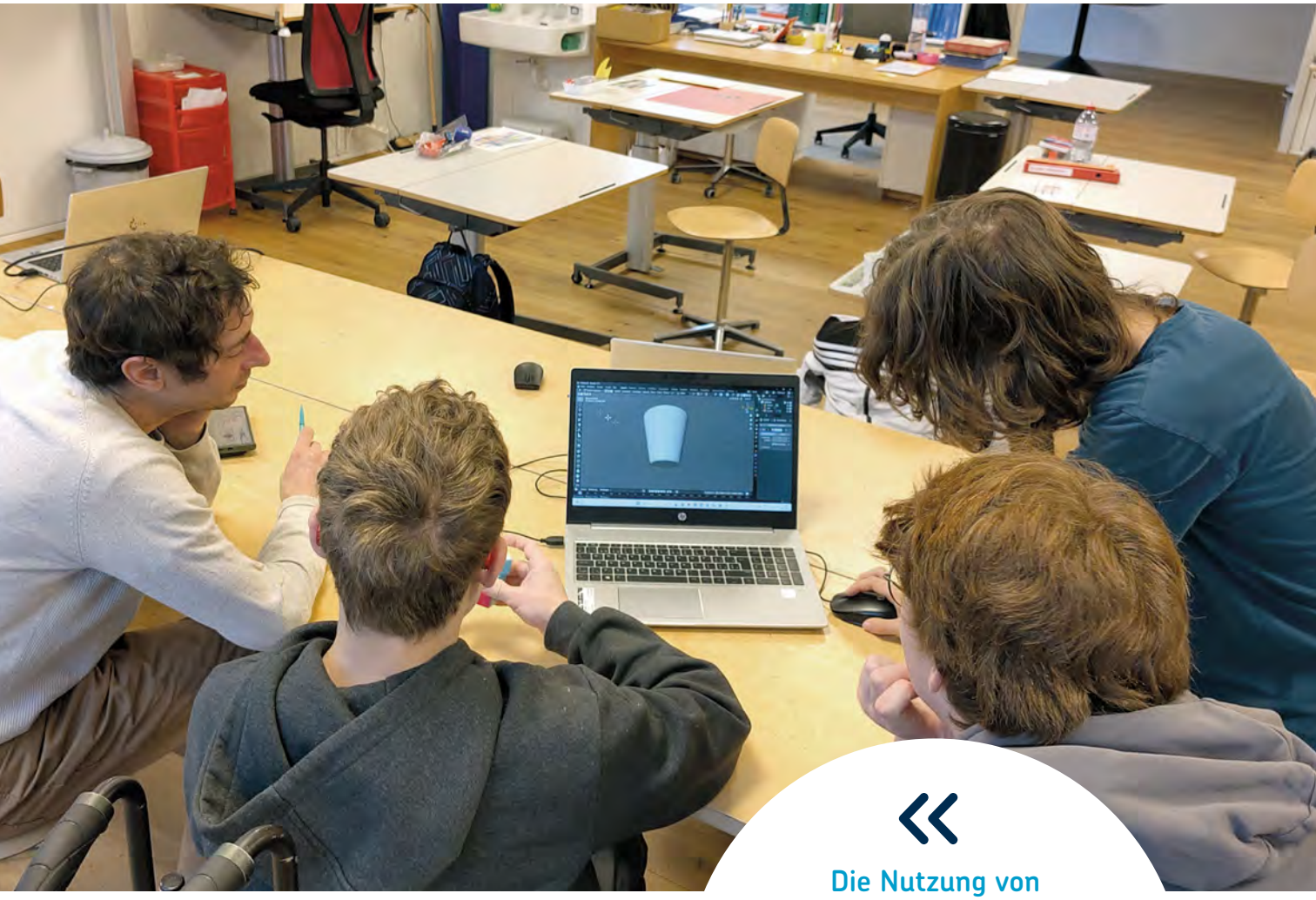
Christoph Büschi
Co-Leitung ZKSK bis 31. Juli 2026

Silvan Riccio
Co-Leitung ZKSK





Schule



Zwischen WALD und WLAN

Die Schule ist da zum Lernen. Zum Erforschen, Erkunden, Erleben. Während früher das eigene Pult wie ein zweites zu Hause war, hat der Arbeitsplatz im Schulzimmer teilweise an Bedeutung verloren. Frontalunterricht ist überholt. Heute wird mit individuellen Arbeitsplänen, mit durchdachten Werkstattposten und viel auch am Computer gearbeitet. Lernen ist abwechslungsreich und lustvoll.

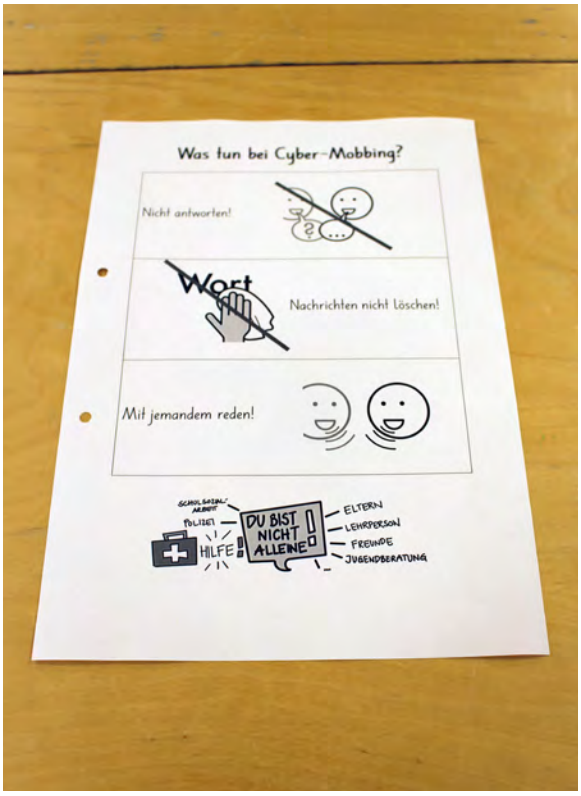
Lernen am Computer bringt viele Vorteile mit sich. Apps wie Mindsteps, die ab der Oberstufe für die Fächer Deutsch und Mathematik genutzt werden, oder Dynamilis, mit der individuell die Grafomotorik geübt wird, passen sich dem Lernstand des Schülers /

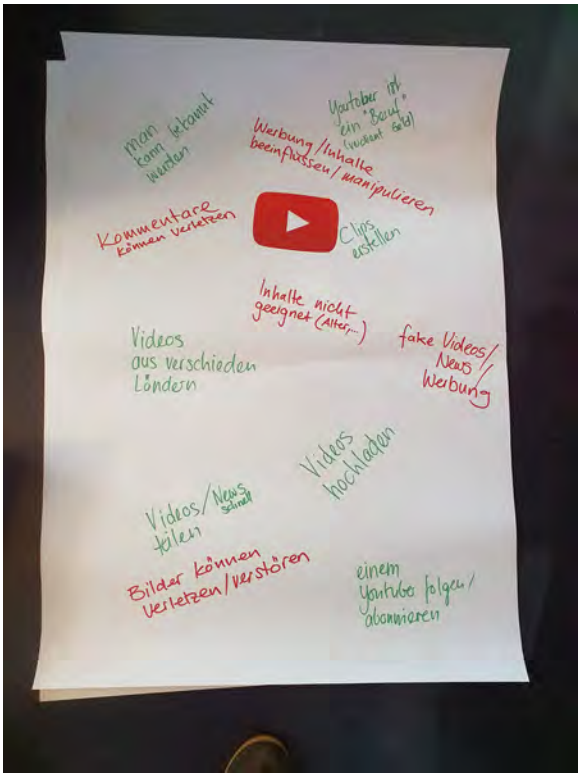
« Die Nutzung von Computern im Unterricht bietet zahlreiche Vorteile, darunter Zugang zu Informationen, individuelles Lernen, Förderung von Kreativität, Teamarbeit und Kollaboration. Ein Tag in der Natur jedoch ist ein Tag für die Seele. »

der Schülerin an. Während des Arbeitens werden individuell zugeschnittene Aufgaben, die dem jeweiligen Lernstand entsprechen, generiert. Bei Apps wie Antolin oder Anton wird die Leistung mit Punkten bzw. Talern belohnt, welche beim Letzteren in unterhaltsamen Spielen eingelöst werden können. Wieder andere Apps wie iMovie, Stop Motion oder Reverse ermöglichen den Schüler:innen den kreativen Umgang mit ersten kleinen Medienprojekten. Im Unterricht werden zudem bereits erste Erfahrungen mit AR (erweiterter Realität) und KI (künstlicher Intelligenz) gemacht. Dies geschieht in eng begleitetem Rahmen.

Auch im Zusammenhang mit der unterstützten Kommunikation sind im ZKSK die technischen Hilfsmittel unglaublich wichtig und unverzichtbar. Rund ein Drittel unserer Schüler:innen nutzt diese, um zu interagieren, zu kommunizieren, sich mitzuteilen und als Unterstützung beim Erlernen der gesprochenen Sprache.

Nicht wegzudenken sind die Möglichkeiten des persönlichen oder beruflichen Austausches dank elektronischer Hilfsmittel. Verbunden sein, im Austausch sein via Mail, Chat oder Social Media. Oft zeigen Schüler:innen da erstaunliches Geschick. Dies dient





in erster Linie dem privaten Austausch. Aber auch der professionelle Umgang zum Beispiel beim Versenden eines Bewerbungsmails will gelernt sein.

Natürlich birgt das Arbeiten am Computer auch Hürden und gewisse Gefahren. Einerseits muss die Technik einwandfrei funktionieren. Regelmässig suchen Schüler:innen und Mitarbeitende das Büro der IT auf und brauchen Hilfe. Andererseits landet man im Internet schnell mal auf Seiten, die dem Lernen nicht dienlich sind oder am eigentlichen Auftrag vorbeizielen. Im ZKSK versuchen wir Schüler:innen und Eltern zu sensibilisieren, indem wir ab der Mittelstufe ein Vereinbarungsabkommen IT gemeinsam besprechen und unterschreiben. Darin wird auf den Lehrplan 21 und die darin verordnete Medienbildung hingewiesen. Es wird beschrieben, wie im ZKSK die Nutzung des Internets geregelt und begleitet ist. Dies beinhaltet zum Beispiel die verantwortungsvolle Nutzung des Gerätes, wie man sich selbst schützen kann, das Verhalten in sozialen Medien oder die Berücksichtigung der Urheberrechte. Im Weiteren wird die Wichtigkeit des Datenschutzes erläutert. Zudem wird der persönliche Zugang von Schüler:innen auf Office 365 aufgegriffen. Zuletzt wird der Umgang mit persönlichen Geräten thematisiert.

Mit dem Präventionsprogramm «Kids flo# im Netz» von IMEDIAS (FHNW), der Fachstelle Perspektive, der Suchthilfe Ost und der Jugendpolizei werden wichtige Themen regelmässig erarbeitet. Zentrale Aspekte im Umgang mit Medien sind im ZKSK im Medienumgangs- und Präventionskonzept festgehalten. Es ist uns wichtig, dass Kinder und Jugendliche von klein auf einen altersentsprechenden, bewussten und reflektierten Umgang mit digitalen Medien erlernen und vorgelebt bekommen. Auch ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche nicht nur technische Fertigkeiten erwerben, sondern auch einen sicheren und verantwortungsvollen Umgang damit entwickeln.

Im ZKSK findet Lernen jedoch längst nicht nur im Schulzimmer am Pult oder am Computer statt. Der Wald wird als erweiterte Lernumgebung geschätzt und genutzt. Fast jede Klasse verbringt wöchentlich einen Halbtag an unserem Waldplatz. Und dies nicht nur bei Sonnenschein und warmen Temperaturen, sondern in allen Jahreszeiten und auch bei Regen. Die Kinder und Jugendlichen lieben es.



Der Wald bietet unglaublich viele Lernmöglichkeiten. Das selbständige Erkunden und Erforschen ist nur ein Teil. Schüler:innen lernen, ein Feuer zu machen und auch, welche Regeln es im Zusammenhang mit Feuer zu beachten gilt. Sie hören Geschichten, untermalt mit den Geräuschen der Natur. Mit Wasser, lehmigem Boden, Stöcken und Blättern lassen sich sogar Kugelibahnen bauen und schöne Bilder gestalten. Der Wald bietet viele Möglichkeiten zum Klettern und Balancieren. Mit etwas Seilkunde wurden sogar Schaukeln errichtet. Schüler:innen lieben es mit einer Schaufel oder mit blossen Händen ein Loch zu graben, einen morschen Baumstrunk zu untersuchen, Blätter zu sammeln, kleine Tiere zu beobachten oder sogar mal mit einem Messer zu schnitzen oder mit einem Beil Holz zu spalten. Es können aber auch geführte Lernsequenzen stattfinden. So wurden zum Beispiel in Solothurn im Englischunterricht draussen im Wald unterschiedliche Wörter visualisiert oder an einem Basisstufenwaldtag mit Waldbildern ein Memory gespielt und der Bezug zur Natur hergestellt. Am Lichterfest in Trimbach konnten die Schüler:innen zusammen mit den Eltern ausgestopfte Waldtiere anfassen und betrachten, sowie viele Informationen und Geschichten dazu hören.

Eindrücklich ist auch zu beobachten, wie sich die Kinder und Jugendlichen im Schulsetting im Wald in der Sozialkompetenz entwickeln. Im Wald sind sie anders im Austausch, anders verbunden. Im Wald üben sie sich im Verhandeln, im Zuhören, Argumentieren, Nachgeben, Kompromisse finden, Streiten und sich wieder Vertragen. Es wird gemeinsam gelacht. Schüler:innen dürfen mutig sein und können so erfolgreich sein und in ihrem Selbstbewusstsein wachsen.

Was es schliesslich ausmacht, was die Entwicklung fördert und die Kinder und Jugendlichen stärkt und befähigt, ist das sinnvolle Nutzen dieser verschiedenen Möglichkeiten und Lernorte. Die Schule soll ein abwechslungsreiches Lernen ermöglichen, zwischen WALD und WLAN.

Karin Hostettler, Bereichsleitung Schule


in love

Sozialpädagogik und Pflege



«

Digitale Medien gehören zur Lebenswelt der Jugendlichen und sollen deshalb auch im Internat ihren angemessenen Platz finden.

»

Handy- und Mediennutzung im Internatsalltag ZKSK

Digitale Medien gehören heute ganz selbstverständlich zum Alltag von Kindern und Jugendlichen. Sie sind wichtige Kommunikationsmittel, bieten Zugang zu Informationen und ermöglichen Unterhaltung und Teilhabe. Gleichzeitig stellt sich gerade im Internatsalltag die Frage, wie ein gesunder und verantwortungsvoller Umgang mit Medien gelingen kann. Unser Ziel ist es deshalb nicht, diese grundsätzlich auszuschliessen, sondern gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen einen bewussten Umgang damit zu entwickeln.







Für eine gesunde Entwicklung ist Zeit für Gespräche, Bewegung, Kreativität, Erholung, Natur und auch Zeitspannen, in denen bewusst einmal nichts passiert, wichtig. Kinder und Jugendliche brauchen die Möglichkeit, ihre Freizeit zu gestalten, eigene Interessen zu entdecken und soziale Erfahrungen ausserhalb der digitalen Welt zu sammeln.

Gerade im Internatsalltag spielt deshalb das Beisammensein eine grosse Rolle. Beim gemeinsamen Kochen, während des Abendessens, bei Spaziergängen, Spieleabenden oder einfach beim Zusammensitzen, entstehen wertvolle Gespräche und man lernt sich kennen.

Wir möchten die Jugendlichen darin unterstützen, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und zunehmend selbst Verantwortung für ihre Mediennutzung zu übernehmen. Dazu gehört auch, Grenzen zu erkennen: Wann tut mir das Handy gut? Wann lege ich das Handy bewusst weg? Und was könnte ich in dieser Zeit stattdessen tun? Seit August 2025 haben wir deshalb handyfreie Zeiten vorgegeben. Diese Zeit wird für die oben genannten Tätigkeiten genutzt. Von Zeit zu Zeit passen wir diese Regeln an, wir gehen mit dem «Flow» der Internatsgruppe: Altersunterschiede, Entwicklungsstand, Umfeld, all dies trägt zu Veränderungen bei.

Welche Regeln setzen wir um?
Damit ein ausgeglichener Alltag möglich ist, braucht es klare und verlässliche Rahmenbedingungen.

In den handyfreien Zeiten steht bewusst das gemeinsame Leben im Vordergrund. Während den Kochzeiten und Abendessen, bei gemeinsamen Aktivitäten oder einfach beim Beisammensein werden Handys zur Seite gelegt.



Die Kinder und Jugendlichen haben nach dem Unterricht bis zum Schlafen gehen mehrere Zeitfenster, in welchen sie die Handys benützen dürfen. So können sie regelmässig ihre Chats prüfen und sich bei Freunden oder Familie melden. Bei Ausflügen werden selbstverständlich Ausnahmen gemacht, so dass sie mit ihren Geräten auch Fotos machen können oder, beim selbständigen Unterwegs sein, auch erreichbar sind. Auch individuelle Abmachungen sind, wo nötig, immer machbar.

Die schulfreien Nachmittage oder unser Gruppenevent bieten eine besondere Chance: Sie schaffen Raum für Erfahrungen, die im Schulalltag manchmal zu kurz kommen. Wir nutzen diese Zeit deshalb bewusst für gemeinsame Aktivitäten und Unternehmungen. So waren wir zum Beispiel am Klettern, in der Spielhalle, in der Badi, an einer Schnitzeljagd und haben zwei Tage im Pfadiheim in der Natur verbracht. Wir backen, dekorieren, schnitzen Kürbisse, machen Apéros und Geburtstagsfeste, Wasserschlachten und vieles mehr.







Nicht jede Minute ist verplant, zur Selbstentfaltung gehört auch einfach mal freie Zeit. Die Entscheidung, ob und was die Kinder und Jugendlichen dort tun, liegt ganz bei ihnen; wir unterstützen sie in der Umsetzung.

Unser Anspruch ist es, ein Umfeld zu schaffen, in dem das Handy seinen Platz haben darf, aber nicht den gesamten Alltag bestimmt. Digitale Medien gehören zur Lebenswelt der Jugendlichen und sollen deshalb auch im Internat ihren angemessenen Platz finden. Gleichzeitig möchten wir ihnen zeigen, wie bereichernd gute Gespräche, gemeinsame Erlebnisse, Kreativität und bewusst erlebte freie Zeit sein können.

Der Jugendtreff – offline (meistens)

Der Treff findet vier Mal im Jahr statt und bietet den Jugendlichen ab 14 Jahren einen geschützten, strukturierten und gleichzeitig entspannten Rahmen ausserhalb des Schulalltags. Zweimal ist dieser für die Jugendlichen vom ZKSK Solothurn, einmal sind die Jugendlichen vom ZKSK Trimbach eingeladen und einmal findet dieser mit den ehemaligen Schüler:innen statt.

Warum ist dieses Angebot so wertvoll für Ihre Kinder?

Soziale Kontakte stärken: Die Jugendlichen haben hier die Möglichkeit, in einem gewohnten und sicheren Umfeld Gleichaltrige zu treffen, Freundschaften zu knüpfen und ihre sozialen Fähigkeiten Schritt für Schritt auszubauen.

Sinnvolle Freizeitgestaltung: Ob gemeinsame Spiele, kreative Aktionen oder einfach das Beisammensein bei kleinen Snacks – das Programm orientiert sich an den Interessen der Jugendlichen und fördert ihre Selbstständigkeit. Das Handy steht an diesen Freitagen nicht an oberster Stelle.

Ein Ort des Miteinanders: Bei uns zählt die Gemeinschaft. Jedes Kind wird so akzeptiert, wie es ist. Der Treff stärkt das Selbstbewusstsein und schafft positive Gruppenerlebnisse ohne Leistungsdruck.

Wir möchten den Jugendlichen damit ein Stück wertvolle Freizeit bieten, auf die sie sich viermal im Jahr richtig freuen können.

Vielen Dank für Ihr Vertrauen – wir freuen uns schon sehr auf die nächsten gemeinsamen Nachmittage/Abende!

Rhea Csatlos, Bereichsleitung Sozialpädagogik und Pflege

jugendtreff



« Das Handy steht an diesen Freitagen nicht an oberster Stelle. »



Therapie



«Unter dem diesjährigen Leitgedanken schaffen wir bewusst eine Balance zwischen digitaler Vernetzung und persönlicher Begegnung.»

Digital verbunden – menschlich begegnen

Gemeinsam für Kinder und Jugendliche
Das Jahr 2025 stand im Therapiebereich des ZKSK im Zeichen von Entwicklung und Vernetzung. Mit der Reorganisation im August 2025 wurde die Zusammenarbeit neu ausgerichtet: Die fünf Therapieangebote – Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie, Heilpädagogische Früherziehung und Psychomotorik-Therapie – arbeiten heute noch enger zusammen. Ein wichtiger Meilenstein war die Einführung von Fachverantwortungen per Januar 2026. Sie fördern den fachlichen Austausch, sichern die Qualität der Angebote und begleiten deren Weiterentwicklung. Parallel dazu wurde die Mehrjahresplanung 2025–2030 erarbeitet.

Digital verbunden
Die Therapieangebote an den vier Standorten sind eng miteinander verknüpft und profitieren von einem regelmässigen fachlichen Austausch. Fachsitzungen, Leitungssitzungen oder Projektgruppen können heute unkompliziert online durchgeführt werden. Mitarbeitende in Solothurn, Oensingen und Trimbach können sich dadurch einfach zuschalten, aktiv an Sitzungen teilnehmen und ihr Wissen einbringen. Der digitale Austausch ermöglicht es, Erfahrungen zu teilen, Fachwissen weiterzugeben und gemeinsame Fragestellungen zeitnah zu bearbeiten.

Neue Ideen, Konzepte und Arbeitsweisen können so über alle Standorte hinweg gleichermassen diskutiert, abgestimmt und umgesetzt werden. Gleichzeitig reduziert die digitale Zusammenarbeit den Reiseaufwand erheblich, spart wertvolle Zeitressourcen und schafft mehr Flexibilität im Arbeitsalltag.

Menschlich begegnen
So wichtig der digitale Austausch für die Zusammenarbeit ist, genauso wertvoll sind die persönlichen Begegnungen vor Ort. Der direkte Kontakt fördert den Austausch, stärkt den Teamgeist und schafft Verbundenheit über alle Standorte hinweg.

An gemeinsamen Weiterbildungen treffen sich die Mitarbeitenden zu Workshops, Vorträgen und fachlichem Austausch. Diese Anlässe bieten Raum für Vernetzung, gemeinsames Lernen und die Weiterentwicklung unserer Angebote.

Unter dem Leitgedanken **«Verbunden sein: on- und offline»** schaffen wir bewusst eine Balance zwischen digitaler Vernetzung und persönlicher Begegnung.

Sibylle Burger, Bereichsleitung Therapie
Benjamin Cuenat, Stv. Bereichsleitung Therapie, Leitung Therapie Oensingen



Therapie – Ergotherapie



> «Besonders hilfreich zeigt sich KI bei sogenannten Social Stories.»

Wenn KI zum Therapiepartner wird

Künstliche Intelligenz (KI) im Therapiealltag wird oft mit automatisierten Texten, Berichten oder technischen Entwicklungen verbunden. Gerade in der Arbeit mit Kindern zeigen sich jedoch noch andere, spannende Aspekte: KI kann Therapeut:innen dabei unterstützen, Therapieinhalte kreativer, individueller und näher an der Lebenswelt eines Kindes zu gestalten.

So können heute innerhalb kurzer Zeit individuelle Spiele, Bildmaterialien oder Geschichten entstehen, die genau auf die Interessen eines Kindes abgestimmt sind. Liebt ein Kind Dinosaurier, Fussball oder Paw-Patrol, können Strategien und Materialien gezielt daran angepasst werden. Das erhöht nicht nur die Motivation, sondern erleichtert oft auch den Zugang zu schwierigen Themen.

Besonders hilfreich zeigt sich KI bei sogenannten Social Stories. Diese kurzen Geschichten unterstützen Kinder dabei, Situationen besser zu verstehen – etwa Veränderungen im Alltag oder therapeutische Herausforderungen. Mit KI können solche Geschichten individuell gestaltet werden: mit vertrauten Figuren, passenden Bildern oder Situationen aus dem Alltag des Kindes.

Wie wirkungsvoll dies sein kann, zeigte sich bei einem Mädchen mit Cerebralparese, das nachts eine Handlagerungsschiene tragen sollte. Da sie ein grosser Paw-Patrol-Fan war, entstand mit Hilfe von KI ein kurzer Comic, in dem Skye selbst eine ähnliche Schiene trug und dadurch besser fliegen konnte. Die Geschichte nahm dem Mädchen die Angst. Die Schiene konnte problemlos angepasst werden und wurde danach regelmässig getragen.



Für Therapeut:innen eröffnet dies neue Möglichkeiten. Ideen, die früher viel Zeit in der Vorbereitung benötigten, können heute schneller visualisiert und angepasst werden.

Vielleicht liegt genau darin die Chance der Digitalisierung in der Ergotherapie: KI nicht als zusätzlichen Aufwand, sondern als unterstützenden Therapiepartner zu nutzen. Sie kann dabei helfen, individuelle Materialien und kreative Lösungen rasch umzusetzen und Therapieinhalte gezielt an die Interessen und Bedürfnisse eines Kindes anzupassen

Michael Amacher, Fachverantwortung Ergotherapie

Therapie – Psychomotorik-Therapie



> «Über die Bewegung und die Wahrnehmung eröffnet sich dem Kind die Welt und es lernt, mit Herausforderungen umzugehen.»

Die Welt von Super Mario

Immer wieder kommen Kinder zu uns in die Psychomotorik, bei denen schon nach wenigen Therapiestunden gute Fortschritte in der Motorik festzustellen sind. Dies vor allem dann, wenn wir die Eltern miteinbeziehen und sie beraten, wie sie die Freizeit ihrer Kinder etwas anders gestalten können: Gemeinsam das Essen geniessen, ohne ständig aufs Handy zu blicken, zusammen auf den Spielplatz gehen, statt den Fernseher einzuschalten, ein UNO spielen oder eine Geschichte vorlesen, statt am Tablet einen Film zu schauen.

In der Psychomotorik ist die Körperwahrnehmung ein zentraler Aspekt. Ein Kind, das sich selbst gut spürt, spürt auch die anderen besser. Es fühlt sich wohler in seinem Körper, kann sich besser steuern und regulieren und sich geschickter bewegen. Die Körperwahrnehmung entwickelt sich, indem das Kind mit all seinen Sinnen die Welt entdecken darf. Es lernt seinen Körper durch verschiedenste Bewegungsarten wie Rennen und Laufen, Hüpfen, Klettern, Rollen, Ziehen oder Stossen kennen. Über die Bewegung und die Wahrnehmung eröffnet sich dem Kind die Welt und es lernt, mit Herausforderungen umzugehen.

Es gibt aber auch Kinder, die noch wenig Ideen haben, wie sie in der realen Welt für sich Sinnvolles erleben könnten. Sie tauchen während eines grossen Teils ihrer Freizeit in die Welt von Super Mario und Co. ab. Wenn sie beim Gamen viele Punkte sammeln und virtuelle Hürden überwinden, meinen sie, ihre Superkräfte zu spüren. Den Körper braucht es dabei aber kaum.

Im Einzel-, Zweier-, oder Gruppensetting bauen wir manchmal zusammen eine Super-Mario-Welt mit den grossen Schaumstoffklötzen auf. Im grossen Psychomotorikraum entsteht ein Parcours mit Hürden und Hindernissen, den wir anschliessend gemeinsam oder gegeneinander zu überwinden versuchen. Es gibt Monster, die plötzlich auftauchen oder Schätze, die gefunden werden müssen. Und natürlich können Punkte gesammelt werden und auch wieder verloren gehen. Der Spass ist gross und die Spannung steigt mindestens so hoch wie bei virtuellen Games. Doch die Kinder sind von Kopf bis Fuss, mit Haut und Haaren und Körper, Seele und Geist voll mit dabei und spüren ihre wirklichen Superkräfte, die noch lange nachwirken.

Simone Schader, Fachverantwortung Psychomotorik-Therapie



Therapie – Logopädie



> «Wir setzen digitale Hilfsmittel bewusst und gezielt ein – als Ergänzung, nicht als Ersatz für den zwischenmenschlichen Austausch.»

Digitalisierung in der Logopädie – Chancen und Grenzen

Ein Talker in der Hand, eine Lese-App auf dem Bildschirm, eine KI, die innert Sekunden passende Übungen liefert: Die Digitalisierung hat in der Logopädie längst Einzug gehalten. Wie das aussehen kann, zeigt ein Beispiel: An einem Montag nach der Ergotherapie fläzt sich Markus wie stets auf den Boden und ruht sich aus. «Hat dich Frau Peter schon wieder so ausgepowert?», frage ich. Er nickt, trinkt und legt sich wieder hin. Derweil starte ich Spotify. Ich brauche «wässrige» Musik fürs Axolotl-Aquarium, an dem wir arbeiten. Play. «Die Forelle!», ruft Markus und richtet sich auf, «ich liebe Musik!» Zum Glück weiss ich das, sonst kämen wir im Forscherheft heute nicht weiter.

Darin haben wir Informationen über Axolotl zusammengetragen. Eine KI erstellt mir innert Minuten individuelle Texte, abgestimmt auf Markus' Lesefertigkeiten, dazu Rätsel und Übungen zur phonologischen Bewusstheit. Voller Energie malt Markus weiter, bis die Musik verstummt. «Die Moldau», wünscht er sich noch; wir malen die letzten Wellen.

Wie ich mit Markus arbeiten kann, war nicht auf Anhieb klar: Super Mario begeistert ihn, das Lesetrainingsspiel Grapholearn liess ihn kalt. Klassenkamerad Karim wiederum liebt dieses Spiel und machte dank des Gaming-Charakters grosse Fortschritte im Lesen.

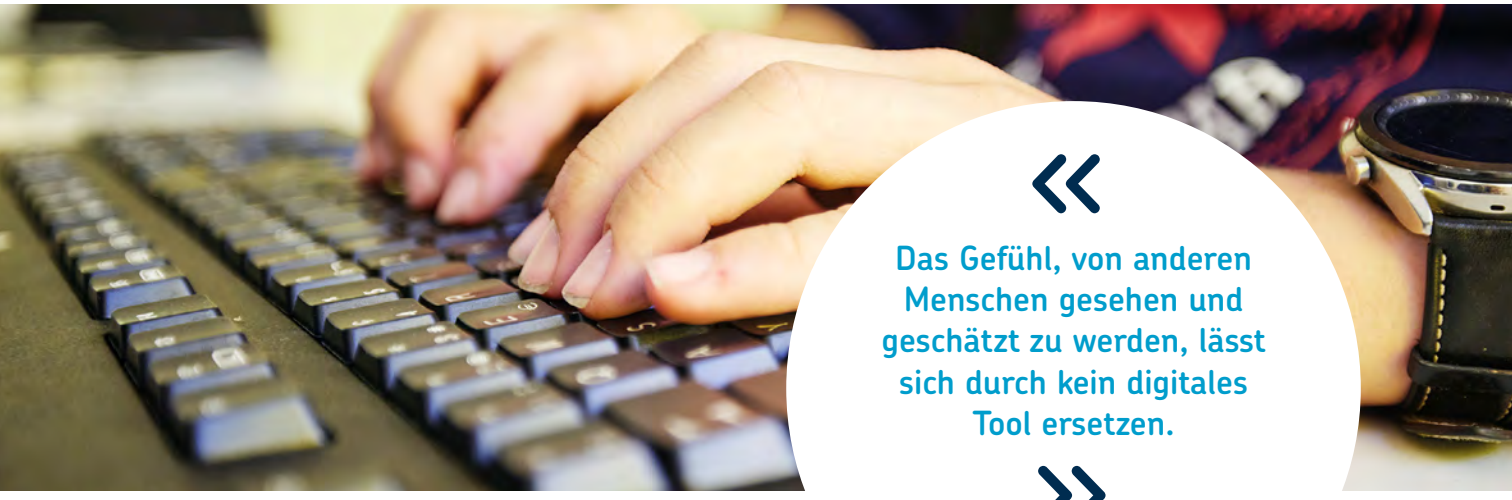
Digitale Medien begeistern, doch ein gesunder Umgang bleibt wichtig. Ein Zuviel kann negative Folgen haben: Der unmittelbare Kontakt leidet, wenn der Blick zu häufig auf den Bildschirm statt auf das Gegenüber gerichtet ist. Gerade dieser Austausch ist für die Sprachentwicklung zentral, da Kinder Sprache massgeblich über Mimik, Blickkontakt und gemeinsame Aufmerksamkeit mit einer realen Bezugsperson erwerben.

Darum setzen wir digitale Hilfsmittel bewusst und gezielt ein – als Ergänzung, nicht als Ersatz für den zwischenmenschlichen Austausch. So bleiben sie wertvolle Brücken zu mehr Selbstständigkeit, Ausdrucksfähigkeit und Teilhabe.

Inês Oliveira und Julia Lalor, Logopädie



Therapie – Heilpädagogische Früherziehung



> Das Gefühl, von anderen Menschen gesehen und geschätzt zu werden, lässt sich durch kein digitales Tool ersetzen.

Menschliche Begegnung und digitale Unterstützung: KI in der Heilpädagogischen Früherziehung

In der Heilpädagogischen Früherziehung geht sowohl in der Beratung der Eltern als auch in der direkten Arbeit mit dem Kind nichts über die analoge Interaktion. Das Gefühl, von einem anderen Menschen gesehen und geschätzt zu werden, lässt sich wohl durch kein digitales Tool ersetzen.

Ein Chatbot kann die Elternberatung jedoch ergänzen, indem er Schreibprozesse übernimmt und Ideen generiert: Mit präzisen Anweisungen können Antworten auf Elternfragen und individualisierte Empfehlungen für den Familienalltag in kurzer Zeit verschriftlicht, kontrolliert und verbessert werden. Dies ermöglicht Fachpersonen trotz beschränkter zeitlicher Ressourcen, mehr Anliegen zu bearbeiten und mündliche Empfehlungen im Nachhinein schriftlich zu erklären, damit sie im Alltag nicht vergessen gehen und besser umgesetzt werden können.

Der Einsatz von KI setzt voraus, dass die Fachperson Familie und Kind gut kennt, den Datenschutz beachtet und die Inhalte, vor dem Hintergrund ihrer fachlichen Ausbildung, kritisch beurteilt. Wichtig ist auch, Eltern zu erklären, warum bei der Verwendung von KI eine fachliche Überprüfung notwendig ist. Denn wenn Eltern selbst KI für wichtige Fragen nutzen und ihr blind vertrauen, besteht die Gefahr, durch falsche oder unpassende Antworten in die Irre geführt zu werden.

Dass Chatbots Inhalte direkt in andere Sprachen übersetzen können, bietet wertvolle Chancen für die Arbeit mit Eltern, die wenig Deutsch verstehen. Allen Beteiligten muss bewusst sein, dass Übersetzungen Fehler enthalten können. Dennoch können komplexe Sachverhalte vermittelt werden, die im persönlichen Gespräch leicht falsch verstanden werden. Viele Eltern nutzen selbst digitale Übersetzungstools, um Fragen zu stellen, Dokumente zu verstehen und Fachpersonen ihre Sicht mitzuteilen. Sprachbarrieren können dank der technologischen Entwicklung beidseitig zunehmend digital überwunden werden.

Team Heilpädagogische Früherziehung

Therapie – Physiotherapie



> Haben wir nicht vielleicht sogar die Aufgabe, Kindern reale, naturbasierte Erfahrungen zu ermöglichen und ihnen so einen Ausgleich zur digitalen Welt zu bieten?

Digital versus analog in der Physiotherapie

Die Digitalisierung verändert unseren Alltag – und damit die Physiotherapie. Digitale Anwendungen eröffnen neue Möglichkeiten. Gleichzeitig bleibt Physiotherapie ein Beruf, der wesentlich von Begegnung, Bewegung und körperlicher Erfahrung lebt. Dies zeigt auch der Dynamic AI Occupational Exposure Index (DAIOE): Physiotherapie gehört zu den Berufen, die schwer durch KI ersetzbar sind. Körperliches Geschick, Empathie und direkte Kommunikation sind zentrale Bestandteile unserer Arbeit.

Digitalisierung wird dennoch weiter an Bedeutung gewinnen – etwa durch Heimprogramme, Robotik, Apps oder Trainingssoftware mit virtuellen Welten. Gleichzeitig beeinflusst sie den Alltag unserer Klient:innen. Vermehrte Bildschirmzeit kann sich auf Körperhaltung, Bewegungsverhalten und Wohlbefinden auswirken und mit körperlichen Beschwerden und eingeschränkter motorischer Entwicklung einhergehen. Die reale Welt bietet einen wichtigen Gegenpol: Hier lernen wir mit allen Sinnen. Ganzkörperbewegungen wie Gehen, Balancieren und Klettern werden angeregt. Aktivitäten draussen ermöglichen vielfältige Bewegungs- und Sinneserfahrungen. Naturerleben kann zudem Stress reduzieren und die Körperwahrnehmung fördern.

In der Praxis zeigt sich dies gut im Waldmorgen. Die Kinder verbessern ihre Motorik durch unterschiedliche Untergründe und Anregungen der Umgebung und zeigen weniger Abwehr gegenüber Konsistenzen wie Matsch. Auch im Physiotherapieraum lassen wir uns von der Natur inspirieren und gestalten Bewegungslandschaften und Ideenwelten. Digitale Medien, beispielsweise UK-Hilfsmittel, bleiben wichtig und wertvoll, sollten jedoch gezielt eingesetzt werden. Physiotherapeut:innen müssen sich fragen: Wie viel Digitales braucht eine Therapie wirklich? Braucht es eine virtuelle Welt oder könnten wir auch nach draussen gehen und mit unserer Fantasie Welten erkunden? Muss die Motivation über das Tablet erfolgen – oder kann es sinnvoll sein, dem Kind etwas anderes anzubieten?

Haben wir nicht vielleicht sogar die Aufgabe – und die Verantwortung –, Kindern reale, naturbasierte Erfahrungen zu ermöglichen und ihnen damit einen Ausgleich zur digitalen Welt zu bieten?

Manuela Zgorski, Fachverantwortung Physiotherapie



Hören, Sehen, Autismus – Audiopädagogischer Dienst



«Online-sein bedeutet für hörbeeinträchtigte Menschen, akustisch mit der Umwelt verbunden zu sein.»

Hörbeeinträchtigte Menschen sind im Alltag immer online

Online-sein bedeutet für Hörende, mit dem WLAN verbunden zu sein, um Informationen zu erhalten. Offline-sein verbinden viele mit Erholung und Ruhe. Für hörbeeinträchtigte Menschen hat dies eine andere Bedeutung. Je nach Grad des Hörverlusts erleben sie ohne Hörhilfen mehr Stille, als es Hörende im Offline-Raum wahrnehmen. Für unsere hörbeeinträchtigte Teamkollegin bedeutet Online-sein, Hörgerät und Cochlea-Implantat (CI) zu tragen und dadurch akustisch mit der Umwelt verbunden zu sein. Hörende müssten in der Natur Ohrstöpsel und Pamir tragen, um in ihrem Sinne wirklich offline zu sein.

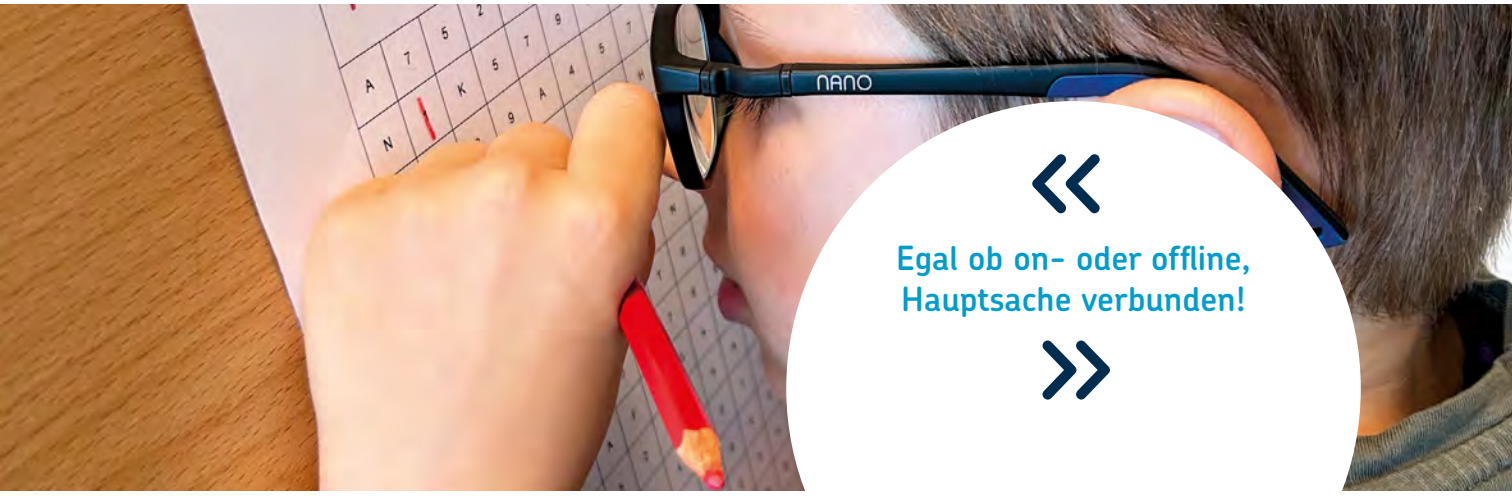
Partizipation ist ein zentraler Grundsatz in unserer Arbeit. Wir schaffen Rahmenbedingungen, damit Hörbeeinträchtigte am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Der Alltag in der hörenden Welt verlangt viel Konzentration. Hörhilfen ermöglichen akustische Verbundenheit; gleichzeitig sind zur Erholung bewusste Offline-Zeiten – Hörpausen – wichtig.

Die Betroffene beschreibt sich als online, sobald sie unter Menschen ist. Nur beim Schlafen oder Schwimmen ist sie offline. Ohne Hörhilfen ist sie auditiv offline. Lippenlesen oder Gebärden ermöglichen, weiterhin visuell zu kommunizieren. Werden zusätzliche Hilfsmittel wie FM-Anlage, TV-Streamer oder Smartphone mit den Hörhilfen verbunden, spricht sie von «online-online». Diese Geräte erleichtern die Kommunikation und Teilhabe. Aus dem Alltag berichtet sie, dass bei den Badmintonschweizermeisterschaften für Hörbeeinträchtigte keine Hörhilfen erlaubt sind. Alle sind offline und haben damit die gleichen Voraussetzungen. Ohne Hörhilfen könnte sie ihren Alltag nicht bewältigen. Schwierigkeiten entstehen, wenn das Gegenüber undeutlich spricht oder Blickkontakt fehlt. «Egal ob ich on- oder offline bin, dann fühle ich mich nicht verbunden.» Direkter menschlicher Kontakt ist wichtig. Schriftliche Kommunikation, Untertitelung, Visualisierung, Facetime oder Spracherkennungs-App helfen dabei. Ihr Smartphone ist konstant mit ihren Hörhilfen verbunden. Anrufe klingeln direkt auf dem CI, so hört sie das stumm geschaltete Smartphone. Neue Technologien wie Auracast ermöglichen, an öffentlichen Orten Durchsagen oder Audioguides direkt auf Hörhilfen zu übertragen. Dennoch ist die Technik nicht immer zuverlässig: Beim Schwingfest wurde aus «schwingen» aufgrund vieler Nebengeräusche «schwimmen». Missverständnisse entstehen trotz guter Technik immer wieder.

Wir wünschen hörbeeinträchtigten Menschen positive Online-Erfahrungen und bewusste Offline-Zeiten.

Cécile Aeschlimann Müller, Audiopädagogik
Judith Sidler Altermatt, Leitung Audiopädagogischer Dienst

Hören, Sehen, Autismus – Visiopädagogischer Dienst



«Egal ob on- oder offline, Hauptsache verbunden!»

Verbindungen schaffen, online wie offline

Menschen mit einer starken Sehbeeinträchtigung können Details im Alltag nicht mehr so mühelos erkennen wie ihre durchschnittlich sehenden Mitmenschen. Schulbücher und Arbeitsmaterialien sind für durchschnittlich sehende Kinder entworfen worden und oft sehr klein geschrieben. Die kleinen, manchmal auch unklaren Schriften und die überladene Gestaltung stellen Kinder mit einer Sehbeeinträchtigung vor grosse Herausforderungen. Wie kann ein Kind mit seinen Mitschüler:innen verbunden sein, wenn es nicht in den gleichen Büchern lesen und es Aufgaben nicht einfach von der Wandtafel ablesen kann?

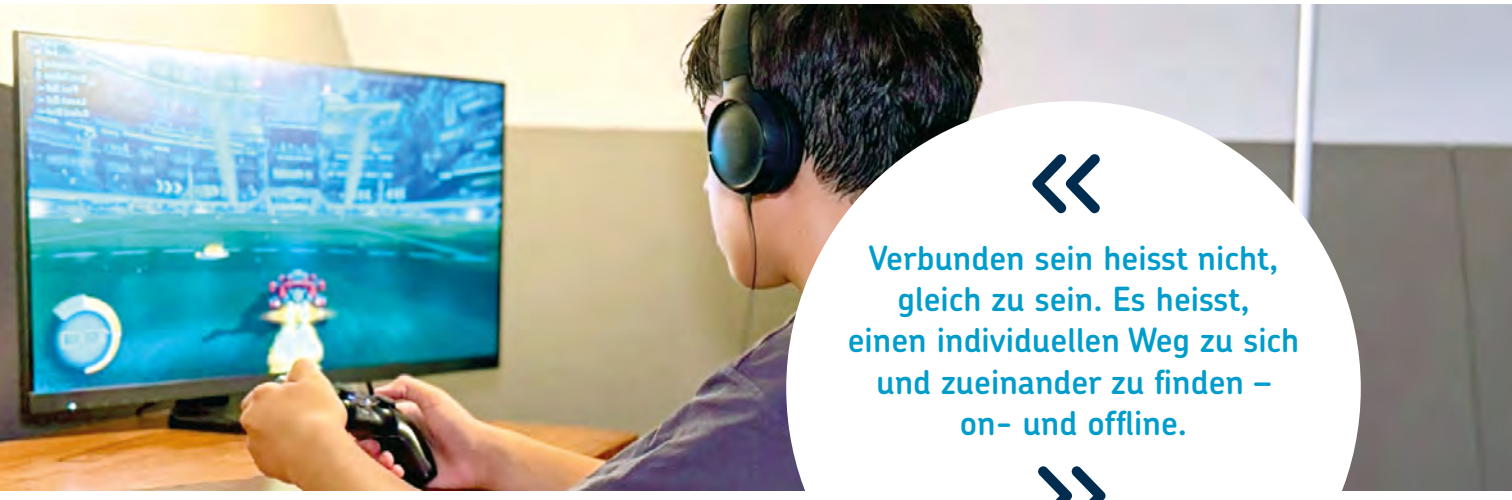
Dank verschiedenster analoger und digitaler Hilfsmittel ist die Partizipation einfacher geworden. Allerdings bringen vor allem die digitalen Hilfsmittel wieder neue Herausforderungen und auch Nachteile mit sich. Ein elektronisches Bildschirmlesegerät, welches Texte vergrössert und Kontraste anpassen kann, braucht viel Platz, ist unhandlich und kann nur schwer von einem Klassenzimmer ins nächste transportiert werden. Das iPad ist handlicher und portabler, stösst aber bei der Vergrösserung schnell an seine Grenzen. Bei den digitalen Hilfsmitteln ist man auf Strom und unter Umständen auch auf ein funktionierendes WLAN angewiesen, um online die beste Unterstützung zu haben. Beides kann nicht immer gewährleistet werden. Neben digitalen Hilfsmitteln sind auch analoge Hilfsmittel nötig. So muss an den Geräten die passende Lesebrille für kürzeren Arbeitsabstand getragen werden. Daneben kann auch eine Lupenbrille hilfreich sein. Lupenbrillen funktionieren wie Lupen, die man auf der Nase trägt. Je mehr sie vergrössern, desto kürzer wird der Abstand zum Text. Mit der Lupenbrille können auch kleine Texte überall und unabhängig von einer Stromversorgung offline gelesen werden.

In der Sehbehinderten-Pädagogik hat es sich bewährt, digitale und analoge Hilfsmittel je nach Situation und auch in Kombination einzusetzen. Auf diese Weise kann das sehbeeinträchtigte Kind on- oder offline mit seinen Mitschüler:innen und den Lehrpersonen verbunden sein.

Damaris Schmarewski-Frei und Eva Kunz, Visiopädagogik



Hören, Sehen, Autismus – Beratungsstelle Autismus



> Verbunden sein heisst nicht, gleich zu sein. Es heisst, einen individuellen Weg zu sich und zueinander zu finden – on- und offline.

Verbundenheit neu denken

Ein Jugendlicher sitzt in der Pause allein am Rand des Pausenplatzes. Wenig später trifft er sich online mit Freunden, spielt und lacht mit ihnen. Ist er deshalb sozial isoliert?

Verbundenheit sieht nicht für alle gleich aus. Für Menschen im Autismus-Spektrum kann direkter sozialer Kontakt viel Energie kosten. Gruppengespräche, spontane Begegnungen, nonverbale Signale, Lärm oder unvorhersehbare Situationen können überfordern. Rückzug kann deshalb weniger Ablehnung als vielmehr eine notwendige Form der Selbstregulation sein.

Verbunden sein beginnt bei sich selbst. Wer wahrnimmt, was guttut, wann die eigenen Kräfte nachlassen und was beim «Energieladen» hilft, schafft die Voraussetzung für Begegnungen mit der Aussenwelt. Ein vertrautes Spiel, ein Video oder ein Spezialinteresse können dabei einen wichtigen Rückzugsort bieten. Auch digitale Aktivitäten, die von aussen wie «zu viel Bildschirmzeit» erscheinen, können der Erholung dienen. Entscheidend ist die Frage: **Gibt dies Energie zurück – oder kostet es zusätzlich Energie?**

Gleichzeitig sind digitale Medien für viele autistische Menschen wichtige soziale Räume. Online lassen sich Kontakte über gemeinsame Interessen knüpfen, Gedanken können in Ruhe formuliert werden und soziale Situationen sind teilweise besser vorhersehbar. Freundschaften, Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit können dadurch ebenso entstehen wie im Klassenzimmer, auf dem Pausenplatz oder in der Freizeit. Dabei geht es nicht darum, soziale Begegnungen ins Digitale zu verlagern. Regeneration und Verbundenheit dürfen auf verschiedenen Ebenen stattfinden: on- und offline.

Für die Beratungsarbeit bedeutet dies, unterschiedliche Formen von Verbundenheit ernst zu nehmen. Gemeinsam mit Kindern, Eltern und Fachpersonen fragen wir: **Wie viel soziale Einbindung tut dem Kind gut? Wo fühlt es sich zugehörig? Was gibt Sicherheit? Was braucht es, damit Begegnung und Teilhabe gelingen?** Ein Perspektivenwechsel kann viel verändern: Aus «Verweigerung» wird ein Bedürfnis nach Sicherheit, aus «Rückzug» eine Strategie zur Selbstregulation und aus «zu viel Bildschirmzeit» möglicherweise ein Ort zum Energieladen.

Verbunden sein heisst nicht, gleich zu sein. Es heisst, einen individuellen Weg zu sich und zueinander zu finden – on- und offline.

Stefan Zenhäusern, Beratungsstelle Autismus

Medizin und Psychologie



> «Medien sind somit nicht nur Zeitvertreib, sondern auch ein Ort der Begegnung und sozialen Teilhabe.»

Balance zwischen Digital und Analog

Kinder und Jugendliche wachsen mit digitalen Medien auf. Sie sind über Chats, soziale Medien, Online-Spiele oder Videotelefonie miteinander verbunden. Deshalb stellt sich heute nicht mehr die Frage, ob sie digitale Medien nutzen, sondern wie wir sie dabei begleiten.

Um besser zu verstehen, wie Kinder und Jugendliche ihre Mediennutzung erleben, haben wir am ZKSK eine kleine, nicht repräsentative Umfrage durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen ein differenziertes Bild. Die meisten Befragten nutzen digitale Medien täglich ein bis drei Stunden, einzelne deutlich länger. Mehrere Jugendliche beschrieben körperliche oder emotionale Anzeichen dafür, dass sie eine Pause brauchen – beispielsweise schmerzende Augen, Müdigkeit oder Gereiztheit. Dennoch gaben die meisten an, dass sie erst durch äussere Hinweise, etwa von Eltern oder durch vereinbarte Bildschirmregeln, ihre Mediennutzung unterbrechen. Dies unterstreicht, wie wichtig die Begleitung und Co-Regulation durch Erwachsene ist.

Gleichzeitig erfüllen digitale Medien für die Jugendlichen wichtige Funktionen. Am häufigsten wurden Spass, Entspannung, Ablenkung gegen Langeweile sowie der Kontakt zu Freund:innen genannt. Medien sind somit nicht nur Zeitvertreib, sondern auch ein Ort der Begegnung und sozialen Teilhabe. Als belastend erleben die Befragten hingegen vor allem den Eindruck, Zeit zu verlieren, Streitigkeiten mit anderen sowie belastende Inhalte, die Wut oder Traurigkeit auslösen können.

Spannend waren auch die Ergebnisse des persönlichen «Akku-Checks». Besonders viel Energie schenken den Jugendlichen Aktivitäten wie Sport, Musik hören, Zeit mit Freund:innen oder draussen sein. Digitale Aktivitäten werden sehr unterschiedlich erlebt: Während Gaming oder Videos für einige entspannend und energiespendend sind, empfinden andere dieselben Aktivitäten als neutral oder sogar ermüdend. Dies zeigt, dass nicht allein die Bildschirmzeit entscheidend ist, sondern auch die Art der Nutzung, die Inhalte und die persönliche Situation.

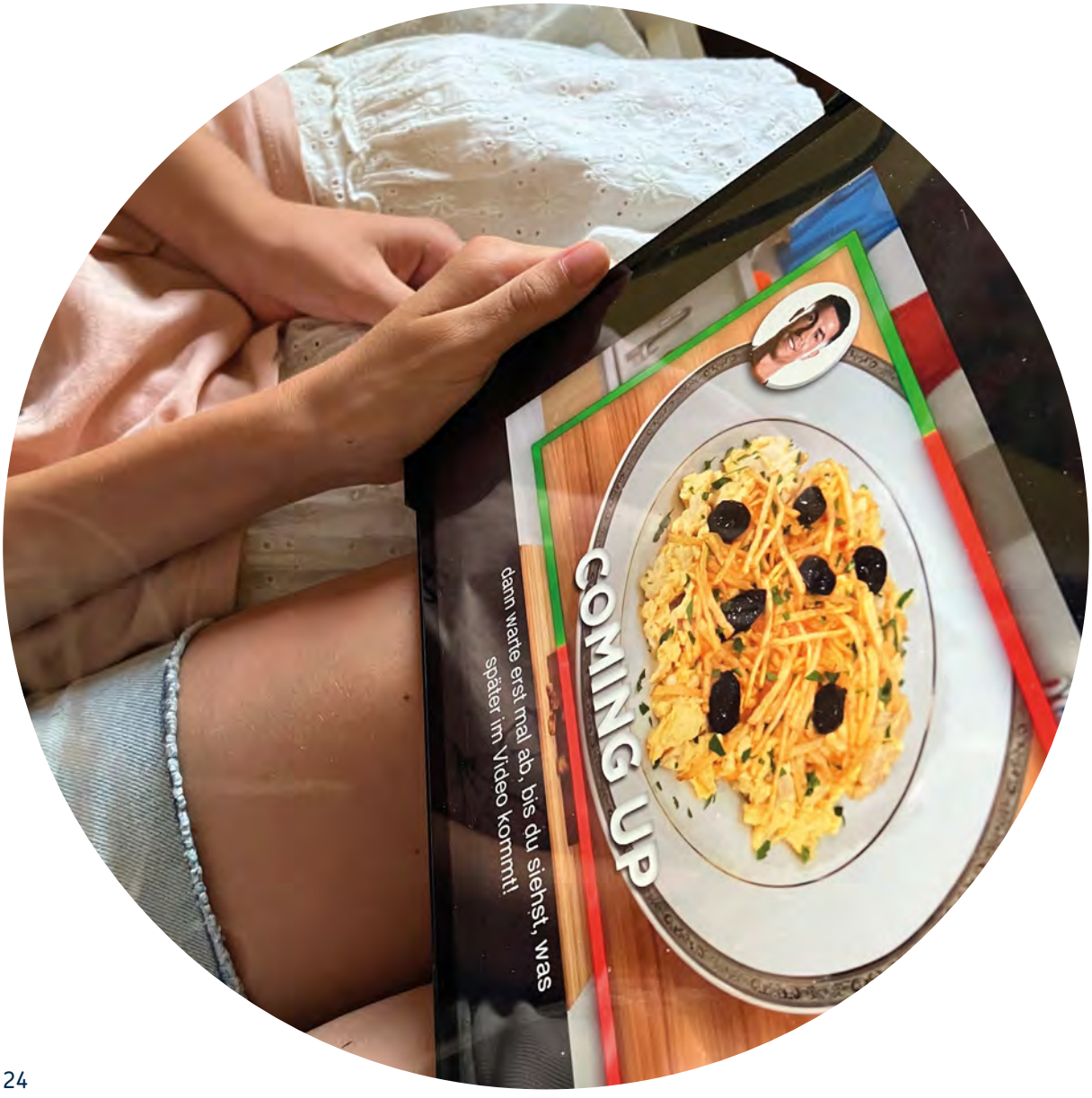


Diese Beobachtungen decken sich mit der aktuellen Forschung. Kinder und Jugendliche verfügen noch nicht über eine vollständig entwickelte Selbstregulation und benötigen deshalb Begleitung beim Umgang mit digitalen Medien. Bei Kindern und Jugendlichen mit Entwicklungsbeeinträchtigungen kommt der Co-Regulation durch Bezugspersonen eine besonders wichtige Rolle zu (Andrikos et al., 2024).

Gleichzeitig zeigen Studien, dass digitale Medien Freundschaften und soziale Verbundenheit fördern können. Dies gilt insbesondere für soziale Formen der Mediennutzung, beispielsweise den Austausch mit Freund:innen oder gemeinsames Gaming (Haddock et al., 2022; Allen et al., 2014). Für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen eröffnen digitale Räume zudem Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe, die im Alltag aufgrund körperlicher, sprachlicher oder kognitiver Einschränkungen teilweise erschwert sind.

Das Ziel kann deshalb nicht sein, Online- und Offline-Welt gegeneinander auszuspielen, idealerweise ergänzen sie sich. Freund:innen werden auf dem Pausenplatz, beim Sport oder in der Badi getroffen und später findet der Austausch im Chat statt. Gemeinsames Spielen findet sowohl am Wohnzimmertisch als auch online statt. Kinder brauchen Erwachsene, die sich für ihre digitale Lebenswelt interessieren, Chancen und Risiken gemeinsam thematisieren und verlässliche Grenzen setzen. So können digitale Medien das ergänzen, was Kinder am meisten stärkt: echte Beziehungen, gemeinsame Erlebnisse und das Gefühl, verbunden zu sein – online wie offline.

Annette Schreier und Claudia Zuber-Jenni, Psychologinnen



Die Welt analog entdecken und digitale Medien dazu als Helfer nutzen

Gemäss dem bekannten deutschen Kinderarzt und Buchautor Herbert Renz-Polster benötigen Kinder für eine gesunde Entwicklung sicheres Aufwachsen in einer Gemeinschaft mit verlässlichen Bezugspersonen; sie müssen sich sicher und zugehörig fühlen, sich als wertvoll erleben und die Möglichkeit haben, die Welt durch eigenes Handeln zu entdecken und wirksam zu gestalten. Dazu benötigen sie vielfältige Möglichkeiten, Erfahrungen zu sammeln. Dies einerseits in sozialem Kontakt und Austausch und anderseits als eigenständige «Forscher» und «Erfahrer» ihrer Umgebung.

Er beschreibt Kinder als Wurzel-Flügel-Wesen: Sie brauchen Wurzeln in Form von Sicherheit, Zugehörigkeit und verlässlichen Beziehungen, damit sie sich getragen und wertvoll fühlen, und Flügel in Form von Freiheit, Neugier und Selbstwirksamkeit, damit sie die Welt aus eigener Kraft entdecken und gestalten können. Die Herausforderung für Eltern ist es, dass sie ihre Kinder auf eine sich ständig verändernde Welt vorbereiten müssen und nicht (nur) auf Bekanntes zurückgreifen können – wie aktuell mit der rasanten Entwicklung digitaler Medien (Herbert Renz-Polster, Mit Herz und Klarheit – Wie Erziehung heute gelingt und was eine gute Kindheit ausmacht).

Digitale Medien eröffnen völlig neue Erfahrungsmöglichkeiten und bieten damit Chancen und Risiken. Die Auswirkungen von Bildschirmmedien auf die frühkindliche Entwicklung sind seit mehreren Jahren Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Forschung. Das Interesse an diesem Thema ist nicht zuletzt deshalb so gross, weil die ersten Lebensjahre eine hochsensible Entwicklungsphase darstellen. In dieser Zeit werden grundlegende Voraussetzungen für die kognitive, sprachliche, emotionale, soziale und körperliche Entwicklung geschaffen. Digitale Medien beeinflussen diese Entwicklungsfelder. Wenn (viel) Zeit am Bildschirm verbracht wird, bleibt weniger Zeit und Raum, um motorische Erfahrungen zu sammeln, Blickkontakt einzugehen, im sozialen Austausch zu sein, gemeinsam zu sprechen. Gerade im jungen Alter können Kinder besser lernen, wenn sie Erfahrungen selbst machen, die Welt «begreifen» und in reellem Austausch mit einem Gegenüber sind und nicht nur Worte von digitalen Medien vorgesprochen bekommen. Sie lernen so, Konflikte zu bewältigen und mit schwierigen Emotionen umzugehen. Dennoch können digitale Medien mit der enormen Vielfalt an Informationsmöglichkeiten, der Möglichkeiten der Kommunikation, des Wissenserwerbs und genutzt als Hilfsmittel neue Chancen bieten und vielfältige Perspektiven eröffnen.

Wir erleben in den letzten Jahren einen enormen Zuwachs an Anmeldungen für Abklärungen und therapeutische Unterstützung. Dies kann sicher zu einem Teil durch die rasante digitale Entwicklung erklärt werden.

Als Fachpersonen werden wir also in den nächsten Jahren gefordert sein, uns mit dem Thema «online-offline» intensiv zu beschäftigen. Dazu gehört es, Entwicklungen und neue Möglichkeiten zu kennen und sinnvoll in unseren Berufsalltag zu integrieren. Gleichzeitig müssen wir Eltern im Umgang mit digitalen Medien beraten und die «Fallstricke» des Medienkonsums aufzeigen und zu einem konstruktiven Umgang anregen (Marie Meierhofer Institut für das Kind 2026: Entwicklungsorientierte Empfehlungen: Ausgabe 1. Bildschirmmedien in der Frühen Kindheit).

Eine Welt ohne digitale Medien ist heute nicht mehr denkbar und auch nicht wünschenswert. Aus der Erkenntnis der damit zusammenhängenden «Schwierigkeit» heraus, werden wir neue Wege damit entdecken und im Austausch mit Familien und Fachpersonen voneinander lernen. Eine spannende Herausforderung, welcher wir uns in den nächsten Jahren mit Neugier stellen werden!

Letizia von Laer, Co-Bereichsleitung Medizin und Psychologie



Unterstützte Kommunikation



«Ob Gebärde oder Talker: Verbindung entsteht nicht durch das Mittel, sondern durch den Menschen dahinter.»

Unterstützte Kommunikation verbindet – egal wie

Kommunikation verbindet – analog wie digital. Für Kinder, die sich aufgrund körperlicher oder sinnesbedingter Beeinträchtigungen nur eingeschränkt lautsprachlich ausdrücken können, ist Unterstützte Kommunikation (UK) die Brücke zu ihrem Umfeld: sei es über Symbole und Gebärden oder mittels technischer Hilfsmittel wie iPad und Talker-App.

Genau dieses Zusammenspiel von on- und offline prägte die Arbeit der Arbeitsgruppe UK im vergangenen Jahr. Es galt, das UK-Konzept bekannt zu machen. Die Fachverantwortlichen UK stellten es an Teamsitzungen verschiedener Professionen vor und beantworteten Fragen rund um die UK.

Mit einer externen Beraterfirma, die für die technischen Hilfsmittel zuständig ist, wurden Beratungs- und Schulungstermine neu organisiert und die Hilfsmittel müssen nun breiter in den Teams bekannt gemacht werden.

An beiden Schulstandorten haben über 35 Schüler:innen von der IV finanzierte iPads zur Unterstützung der Kommunikation im Einsatz, davon rund 30 als Talker. Die AG UK begleitet dies im Alltag: Instruieren, Fragen beantworten, Support leisten. Erfreulich: Immer mehr Personal nutzt selbst eine Talker-App auf institutionseigenen Geräten, um im Alltag zu modeln und so den Schüler:innen zu zeigen, wie ein Talker genutzt werden kann.

Ebenso wichtig sind die PORTA-Gebärden, jederzeit und ohne Ladekabel «offline» erlebbar. Die fürs ZKSK zusammengestellten Gebärden-Pakete werden immer mehr genutzt, verinnerlicht und eingesetzt – etwa beim Essen, Spielen oder Pflegen, damit etwas besser verstanden wird und Kommunikation besser gelingen kann, ganz ohne Gerät. In einigen Klassen haben wir zudem begonnen, von den Mitarbeitenden Personengebärden zu erstellen und einzuführen; dies möchten wir nun auf weitere Klassen und auch auf die Schüler:innen ausweiten. Ergänzt wurden die internen Angebote durch UK-Kioske, niederschwellige Infoanlässe an den Standorten, an denen Mitarbeitende UK-Hilfsmittel ausprobieren und sich austauschen konnten.

Als Ausblick möchten wir die UK nach den geschaffenen theoretischen Strukturen nun vermehrt in den (Schul-)Alltag bringen. Wir möchten sie dort leben: zeigen, vor- und erlebbar machen – sichtbar dort, wo Kinder, Familien und Fachpersonen tatsächlich miteinander verbunden sind, on- und offline.

Martin Arnet und Andrea Grogg,
Fachverantwortung Unterstützte Kommunikation



PICTS und ThICTS



> «Bewusst Verbindungen zwischen analogen und digitalen Inhalten schaffen.»

Digitale Mittel ersetzen nicht, sie ergänzen

Verbunden sein heisst auch: Zugang haben – zu Information, zu Lernen, zu Ausdruck. Genau hier setzen PICTS und ThICTS an. Digitale Werkzeuge wie Vorlesefunktionen, Vergrösserung oder symbolgestützte Systeme erhöhen die Zugänglichkeit, unmittelbares Feedback unterstützt individuelles Üben. Dabei gilt: Digitale Mittel ersetzen nicht, sie ergänzen. Ihre Wahl orientiert sich am Nutzen für Zugänglichkeit, Selbstständigkeit, Motivation und echte Partizipation – im ausgewogenen Wechsel mit analogen Angeboten, dort eingesetzt, wo sie Lernprozesse sinnvoll stützen oder neue Lernaufgaben überhaupt erst ermöglichen.

Wie das im Alltag aussieht, zeigte sich im Januar 2026: Am Standort Schöngrünstrasse führten die Schüler:innen ein Medientagebuch. An einem Morgeneinstieg mit durchmischten Gruppen von der Basis- bis zur Oberstufe wurden die Auswertungen einander präsentiert – ein handfester Austausch über den eigenen Medienumgang, altersübergreifend.

Im Frühjahr 2026 wurde das Medienumgangs- und Präventionskonzept für den Schulbereich überarbeitet: klare Grundhaltung, Werte und Empfehlungen, einheitlich verankert im ganzen ZKSK. Für den ambulanten Bereich entstanden erstmals eigene Leitlinien zur Nutzung digitaler Medien. Eine aktualisierte App-Liste sortierte überholte Anwendungen aus und gruppierte die verbleibenden Tools nach Zweck: Zugänglichkeit, Übung, Dokumentation, Kreativität. Neu erschienen ist zudem ein Merkblatt zu verschiedenen Möglichkeiten der Ansteuerung von PC und iPad: Es zeigt Zugangswege auf und stellt spezielle Hardware vor, die das ZKSK besitzt und die ausgeliehen werden kann.

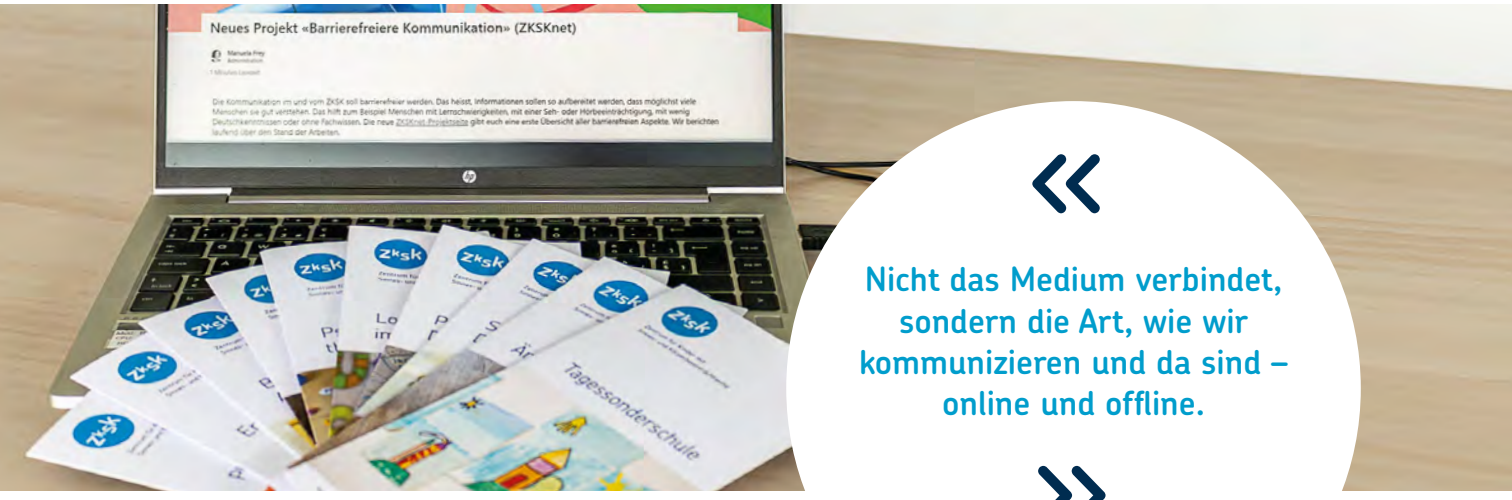
Ebenfalls im Frühling begleitete die Fachhochschule Nordwestschweiz das ZKSK mit einer zweiteiligen Weiterbildung zu Künstlicher Intelligenz: Ein Basisworkshop mit Einführung in die Plattform Fobizz, gefolgt von einem Barcamp mit Raum für Austausch und erste Praxiserfahrungen.

So entsteht Schritt für Schritt eine bewusste Verbindung von digitalem und analogem Handeln – getragen von Kompetenzaufbau und klaren Verantwortlichkeiten, mit einem Ziel: Teilhabe, Zugang und individuelle Entwicklung, on- und offline.

Martin Arnet, Fachverantwortung ThICTS,
Franziska Kunz, Fachverantwortung PICTS



Barrierefreiere Kommunikation



> «Nicht das Medium verbindet, sondern die Art, wie wir kommunizieren und da sind – online und offline.»

Ich gehöre dazu!

Verbundenheit ist ein Grundbedürfnis. Es heisst: Ich gehöre dazu.

Viele Menschen auf der ganzen Welt haben Mühe mit Lesen und Schreiben. In der Schweiz sind es rund 1,25 Millionen Menschen. Das sind etwa 22 von 100 Menschen.

Gute, einfache Kommunikation bringt grosse Chancen: in der Schule, Ausbildung, im Berufsleben und im Alltag. Damit alle diese Chancen nutzen können, müssen wir Hürden abbauen. Das heisst: Wir machen Sprache und Informationen einfacher und klarer und lassen Unnötiges weg. So können mehr Menschen verstehen, mitreden und selbstständig handeln. Das stärkt die Selbstbestimmung.

Verbunden mit allen Anspruchsgruppen bleiben wir als Schul- und Therapiezentrum, wenn wir einerseits klar sprechen, einfach schreiben, gut zuhören und Pausen machen und andererseits unsere digitalen Plattformen einfach zugänglich machen.

Täglich suchen wir angepasste Wege, damit unsere Klient:innen mit Körper-, Sinnes- und Mehrfachbeeinträchtigungen uns gut verstehen. Wir nutzen zum Beispiel Piktogramme und einfache Wegweiser, damit sich alle schnell zurechtfinden. So stärken wir ihre Selbstständigkeit.

Das möchten wir weiter ausbauen. Deshalb haben wir das Projekt «Barrierefreiere Kommunikation» im ZKSK ins Leben gerufen. Wir wollen, dass auch Eltern, die nur wenig Deutsch sprechen, uns gut verstehen. Darum schreiben wir unsere Texte einfacher und klarer. So lassen sie sich mit Online-Übersetzungen gut in andere Sprachen übertragen und bleiben auch in der übersetzten Muttersprache verständlich. Unsere Texte sollen sich auch gut vorlesen und lesen lassen. So sind sie für Menschen mit Seh- und Lesebeeinträchtigungen leicht zu verstehen.

Zusammenfassend gesagt:
Nicht das Medium verbindet, sondern die Art, wie wir kommunizieren und da sind – aufmerksam, respektvoll und verständlich – online und offline.

Projektteam Barrierefreiere Kommunikation
Manuela Frey, Wanja Husi, Sandra Leibundgut, Silvan Riccio

Schule Ost



«An der Entwicklung der Kinder erkennen wir, wie schnell die Zeit voranschreitet.»

Projekt Schule Ost – eine Zwischenbilanz

Das fünfte Betriebsjahr im Schul- und Therapiezentrum Trimbach hat im Sommer 2026 begonnen. Drei Schüler:innen, die im August 2022 bei uns eingeschult wurden, haben in den Zyklus 2 gewechselt. An der Entwicklung der Kinder erkennen wir, wie schnell die Zeit voranschreitet.

Zu Beginn sah sich das interdisziplinär zusammengesetzte Projektteam Schule Ost, fachlich begleitet durch eine Planungsfirma, mit der Herausforderung konfrontiert, wie das Wernli-Bürogebäude mit geeigneten baulichen Massnahmen in ein alltagstaugliches Schul- und Therapiezentrum für Kinder mit Sinnes – und Körperbeeinträchtigungen zu verwandeln sei. Mit dem Wechsel der Projektverantwortung zu Silvan Riccio ist es Zeit für eine Zwischenbilanz.

Bewährt haben sich:
- Die Etagen pro Zyklus für die klassenübergreifende Zusammenarbeit
- Der Therapiestock, der in der Zwischenzeit um Zusatzräume erweitert werden konnte
- Die Integration von Kochen und Werken
- Die Zentrumslage des Standorts
- Die Erweiterung des Aussenraums um den Garten und die Wernli-Werkstatt
- Das interdisziplinär zusammengestellte Team, das weiter wächst und sich auf diesen Sommer hin nur unwesentlich verändert hat
- Die Umsetzung der Schulsozialpädagogik in den Klassen
- Die Entscheidung, auf eine möglichst flexible Möblierung zu setzen

Als Herausforderung zeigen sich:
- Die Heterogenität der zugeteilten Kinder und Jugendlichen
- Die räumliche Situation, weil die Anzahl Schulplätze im Endausbau höher sein wird, als ursprünglich geplant und die Hilfsmittel der betreuten Kinder und Jugendlichen mehr Platzbedarf erfordern, als damals antizipiert werden konnte
- Das Nadelöhr Personenlift und die Abhängigkeit von dessen Funktionsfähigkeit

Auch wenn in den vergangenen vier Jahren sowohl punkto Aufbau und Betrieb des Schul- und Therapiestandorts als auch bei den baulichen Massnahmen etliches bewegt werden konnte, ist die Entwicklung des Standorts noch längst nicht abgeschlossen. Ich wünsche dem Team Trimbach weiterhin viel Kraft, die nächsten Schritte anzugehen. Gleichzeitig bedanke ich mich von Herzen bei unserer Vermieterin, allen Zuständigen der involvierten Handwerksbetriebe, beim Projektteam, beim Bauausschuss und beim Team Trimbach für die stets konstruktive und lösungsorientierte Zusammenarbeit.

Es erfüllt mich mit Genugtuung, kann das ZKSK Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in der Region Olten mit einem individuell zugeschnittenen Angebot und einer guten Infrastruktur den Rahmen für eine Entwicklung in Richtung grösstmöglicher Selbstständigkeit bieten.

Christoph Büschi, Projektverantwortlicher Schule Ost bis 31. Juli 2026

Finanz- und Stiftungskennzahlen auf einen Blick

Jahresergebnis der ZKSK AG

Die Sonderschule verzeichnete eine ähnliche Auslastung wie im Vorjahr. Die belegten Plätze blieben leicht unter Budget. Gleichzeitig wurden an beiden Standorten Schüler:innen mit höherem Bedarf zugewiesen. Die Internatsplätze entwickelten sich gemäss Plan. Die Leistungsvereinbarung für die integrative Beschulung lief aus:

	Belegung 2024	Budget 2025	Belegung 2025	ggü. Vorjahr
Tagessonderschule	98.3	101.9	98.5	+0.2 %
Internat	5.4	4.9	5.0	–7.4 %
Integration	2.7	0.0	0.0	– 100.0 %

Insgesamt ist die Nachfrage nach **medizinisch-therapeutischen Leistungen**, d. h. Ergo- und Physiotherapie, auf stabilem Niveau. Die Tarife sind knapp, so dass jeder personelle Ausfall zu einem Defizit führt und die Leistungen nicht kostendeckend zu erbringen sind. Auch die Teuerungszuschläge werden durch die nationalen Tarife nicht finanziert. Der Umfang der **pädagogisch-therapeutischen Leistungen**, d. h. Logopädie, Psychomotorik, heilpädagogische Früherziehung und Audio- und Visiopädagogik sowie die Beratungsstelle Autismus sind durch die Vereinbarungen mit dem kantonalen Volksschulamt definiert. Die plafonierten Beiträge sind besonders im Bereich Audio- und Visiopädagogik knapp. Der Umgang mit den knappen Ressourcen stellt weiterhin und immer mehr eine Herausforderung dar.

Das Budget 2026 veranschlagt ein ausgeglichenes Ergebnis bei einem Umsatz von CHF 15.3 Mio.

Jahresergebnis der Solothurnischen Stiftung Schulheim

Die Solothurnische Stiftung Schulheim unterstützt Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen durch die Finanzierung von Lagerbeiträgen, Geburtstagsgeschenken und weiterem. Die Stiftung Paracelsus, Grenchen, spendete CHF 20 000 für das Rollstuhl-Karussell. Im Rahmen von Trauerspenden gingen zahlreiche Beträge ein, davon CHF 9 693 zum Hinschied von Antoinette Thommen. Viele weitere Spenden gingen ein, insgesamt 133. Auch die regelmässigen, kleineren Spenden, von teils langjährigen Gönner:innen, sind ein geschätzter Beitrag.

Aus einer im vergangenen Jahr erhaltenen, zweckgebundenen Spende der Stiftung Solwa, wurden die Teilnahme am MyBikeDay und der Sporttag finanziert. Auch weitere Attraktionen erfreuten die Kinder und Jugendlichen, wie zum Beispiel die Miete des Pumptracks, das Internatsweekend oder das Eselreiten beim Anlass für Hörbeeinträchtigte. Der Spielgarten in Trimbach wurde mit Mitteln aus einer Trauerspende ausgestattet.

Der Kinderfonds wird immer wieder dankbar in Anspruch genommen für ausserordentliche Auslagen, die von keinem Kostenträger und somit von den Eltern übernommen werden müssten, beispielsweise Lagerbeiträge oder Eigenbeteiligungen an Therapien oder Hilfsmitteln. Der Umbau eines Bauwagens als Deeskalationsraum wurde mit viel Engagement abgeschlossen. Das beliebte, beeinträchtigungsbedingt sehr aufwändige Schneelager wurde – nebst weiteren Lagern – mit rund CHF 16 000 unterstützt.

Wir schätzen die vielen Beiträge zur Unterstützung unserer Kinder und Jugendlichen und danken herzlich.

↗ *Mehr Infos zu den Finanzen*

↗ *Besuche das ZKSK-Team*

Personalkennzahlen auf einen Blick

Total Mitarbeitende **176**

Durchschnittspensum **50 %**

Mitarbeitende, die 2025 einen Beitrag an eine individuelle Weiterbildung erhielten **32 %**

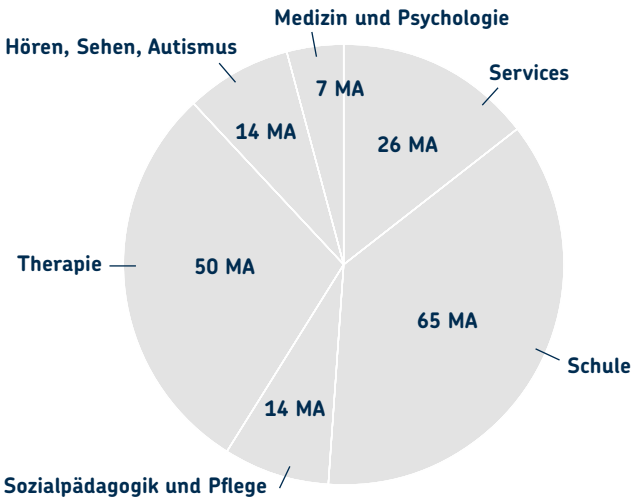
Mitarbeitende, die den Arbeitsweg mit ÖV, mit dem Velo oder zu Fuss absolvieren **49 %**

Total Dienstjahre **762**
Durchschnitt Dienstjahre **5**
Längstes Dienstalter **25**

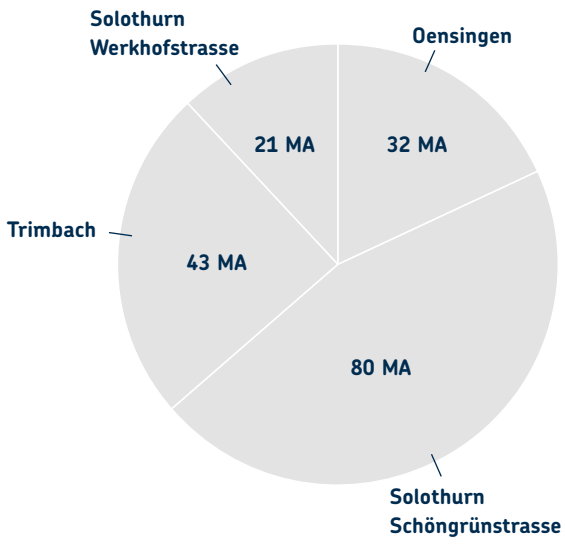
Frauen **85 %**
Männer **15 %**

Mitarbeitende, die nach Mutterschaftsurlauben zurückgekehrt sind **33 %**

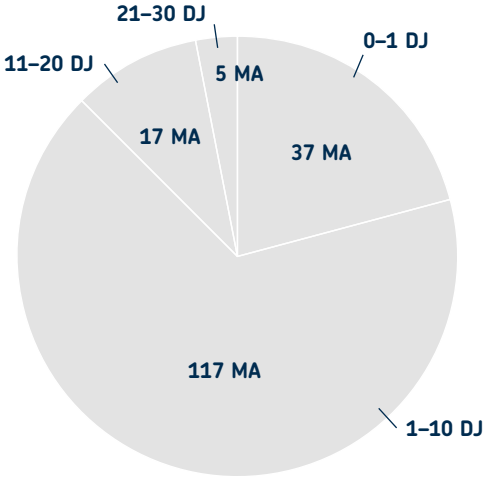
Anzahl Mitarbeitende (MA) pro Bereich



Anzahl Mitarbeitende (MA) pro Standort



Anzahl Mitarbeitende (MA) pro Dienstjahre (DJ)



Ehemalige

Valentina Isch



> «Digitale Medien, sagt sie, vermitteln oft ein falsches Bild vom Wert eines Menschen.»

Valentina – Zwischen TikTok-Ruhm, Sims-Sucht und der Erkenntnis, dass die digitalen Medien ein falsches Bild von der Welt darstellen

Valentina, 23 Jahre alt, kennt die digitale Welt besser als manche IT-Expertin. Nach der Schule absolvierte sie eine PrA-Ausbildung im Servicebereich der VEBO. Nebenbei führte Valentina ein zweites Leben als TikTok-Star. Sie hatte rund 100 000 Follower:innen. Heute sieht sie Social Media deutlich kritischer. Digitale Medien, sagt sie, vermitteln oft ein falsches Bild vom Wert eines Menschen. Weil sie kurze Haare trug, wurde sie regelmässig mit Kommentaren zu ihrem Geschlecht beurteilt. Ausserdem erzeugen sie Stress: ständig erreichbar zu sein.

Mittlerweile interessieren sie Likes weniger als LKWs. Überhaupt haben es ihr die grossen Brummer angetan. Zurzeit macht sie die Theorieprüfung, damit sie später Lastwagen chauffieren darf. In der Theorie der Fahrschule fühlt sie sich wohl, und Computertests findet sie sogar eine gute Idee. Die Sprache kann man einstellen, die Zeit wird kontrolliert und niemand kann heimlich abschreiben.

Freunde trifft Valentina lieber analog als digital. Kino, Truckfestivals oder einfach zusammen etwas unternehmen – Hauptsache, die Leute schauen sich gegenseitig und nicht nur ihre Displays an. Sie findet, dass heute viele Menschen nebeneinandersitzen, aber trotzdem lieber mit ihrem Handy sprechen als miteinander. Mit ihren Freunden, den Lastwagenfahrern, wird nach der Arbeit manchmal ein «Fürobebier» getrunken.

Eine ihrer grössten digitalen Herausforderungen war allerdings nicht TikTok, sondern das Spiel Sims 4. Was als harmloser Zeitvertreib begann, entwickelte sich zu einer jahrelangen Leidenschaft. Rückblickend sagt sie: «Es war irgendwie brutal und doof.»

Als besonders gefährlich empfindet Valentina das Handy am Steuer. Die Unfallgefahr schätzt sie auf ungefähr 80 Prozent ein – eine Zahl, die zumindest deutlich macht, wie ernst sie das Thema nimmt.

Wenn sie an ihre Schulzeit im ZKSK zurückdenkt, erinnert sie sich vor allem an das passende Tempo bei schulischen Aufträgen, wenig Stress und viele praktische Arbeiten. Und vielleicht auch daran, dass das Leben manchmal einfacher war, als man noch nicht gleichzeitig TikTok-Star, Fahrschülerin und Social-Media-Kritikerin sein musste.

Nicole Boruvka, Fachleitung Berufsorientierung



Ehemalige

Laurin Gehrig



> Das Handy soll ein Werkzeug bleiben – und nicht zum Chef des eigenen Lebens werden.

Laurin – Zwischen Zivildienst, Handy und Fussball

Laurin ist 22 Jahre alt und lebt in Biel. Nach sechs Jahren Schule im ZKSK absolvierte er die Ausbildung als Fachmann Betreuung (FaBe) im Bereich Beeinträchtigte im Discherheim. Zurzeit macht er seinen Zivildienst in der VEBO in Grenchen. Ende Juli hatte er mit seinem derzeitigen Chef ein Bewerbungsgespräch geführt; es war eine spezielle Situation. Ab Dezember wird er dort mit einer Festanstellung als Teamchef starten.

Das Smartphone ist ein wichtiger Bestandteil seiner Freizeit. Social Media gehört dazu; allerdings versucht er, seine Bildschirmzeit bewusst zu gestalten. Insta und Co. können schliesslich ganz schön Zeit verschlucken. Seit etwa seinem 14. Lebensjahr gehört das Handy zu seinem Alltag. Gleichzeitig kennt Laurin noch eine Welt ohne Smartphone. Fussball und Lesen sind für ihn gute Alternativen. Auch mit Freunden und Kollegen gibt es meistens nur kurze Handy-Momente. In der Familie wird gemeinsam Zeit verbracht, statt dass jeder nur auf seinen Bildschirm schaut.

An seine Zeit im ZKSK erinnert sich Laurin gerne. An das Fussballspielen in den Pausen, ans Schneelager und die Ergotherapie. Er kann sich noch an eine Situation aus dem Schneelager erinnern, als sie das Handy abgeben mussten, sein Kollege aber ein Zweites dabeihatte. Leider wurden sie aber in der Nacht vom Lehrer erwischt und mussten auch das Zweithandy abgeben.

Auch in der Ausbildung waren digitale Medien wichtig. Laurin arbeitete am PC, verschickte Mails und nutzte YouTube-Videos, um sich Wissen anzueignen. Trotzdem mag er Bücher und andere analoge Medien. Gegenüber Algorithmen und dem Umgang mit persönlichen Daten ist Laurin kritisch eingestellt. Er findet es wichtig, nicht einfach alles zu akzeptieren, was digitale Plattformen vorsetzen.

Einen Tag ohne Handy könnte sich Laurin durchaus vorstellen. Keine Nachrichten, keine Benachrichtigungen und kein «Ich schaue nur kurz TikTok», aus dem plötzlich 45 Minuten werden. Er würde dann sicher rausgehen. Am Ende ist das Smartphone für Laurin ein wichtiger Teil seines Alltags, aber eben nur ein Teil. Familie, Freunde, Fussball und seine berufliche Zukunft gehören genauso dazu. Das Handy soll ein Werkzeug bleiben – und nicht zum Chef des eigenen Lebens werden.

Nicole Boruvka, Fachleitung Berufsorientierung

Gesamtleitung seit 1. August 2026

Veränderung und Fortsetzung

Veränderung gehört zu unserem Alltag. Digitalisierung und KI eröffnen neue Möglichkeiten, gleichzeitig beschäftigen uns Fachkräftemangel und knappe Ressourcen. Auch die Bedürfnisse und Lebenssituationen unserer Schüler:innen werden vielfältiger. Diese Vielfalt fordert uns, unsere Angebote und Formen der Zusammenarbeit kontinuierlich weiterzuentwickeln. Nicht auf alles gibt es einfache Antworten. Umso wichtiger ist eine klare Orientierung daran, was uns als ZKSK ausmacht.

Das gilt auch für die Digitalisierung. Für uns geht es nicht um ein «entweder – oder» – analog oder digital –, sondern um die Frage: Was schafft einen wirklichen Mehrwert? Technologie kann entlasten und unterstützen, aber auch Kommunikation, Beziehungsgestaltung und Teilhabe erleichtern. Entscheidend bleibt, wie wir sie einsetzen.

Seit August sind wir, Christina Schulze und Silvan Riccio, gemeinsam als Co-Leitung des ZKSK unterwegs. Wir bringen unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven mit – und genau darin sehen wir unsere Stärke.

Für mich, Christina, ist diese Aufgabe Veränderung und Fortsetzung zugleich. Seit über 20 Jahren war ich am ZKSK an der Werkhofstrasse tätig. An unserem ambulanten Standort habe ich gelernt, wie viel mit kurzen Wegen, persönlichen Beziehungen, pragmatischen Lösungen und gemeinsamem Anpacken möglich ist. Diese Erfahrung prägt mich bis heute. Als Ergotherapeutin begleitet mich die Überzeugung, dass das, was wir tun, Wirkung hat und Entwicklung ermöglicht. Diese Haltung nehme ich auch in meine neue Rolle mit: Es ist mir wichtig, ins Handeln zu kommen, Erfahrungen zu sammeln, zu reflektieren und daraus gemeinsam nächste Schritte zu entwickeln.

Auch für mich, Silvan, bringt der August sowohl Veränderung wie auch Fortsetzung. Ich kenne und schätze die Kompetenzen und Erfahrungen von Christina seit meinem Start im ZKSK und ich weiss, wie gut unsere bisherige Zusammenarbeit in der Rolle Vorgesetzter / Mitarbeiterin funktioniert hat. Ich bin überzeugt, dass das erfolgreiche Co-Leitungsmodell auch mit Christina professionell und lösungsorientiert weitergeführt wird. Verändern tut sich bei mir trotzdem einiges, weil ich neu die Steuerung der Bereiche Schule und Sozialpädagogik und Pflege übernehme und Christina die beiden Bereiche Therapie und Hören, Sehen, Autismus abgebe. Ich freue mich auf diese neue Herausforderung und die Zusammenarbeit mit Christina.

Dabei sind unsere Kolleg:innen in der Geschäftsleitung und unsere Führungspersonen wichtige Partner. Und es braucht uns alle. Gegenseitig profitieren wir von Erfahrung, Anliegen, Ideen und kritischen Fragen.

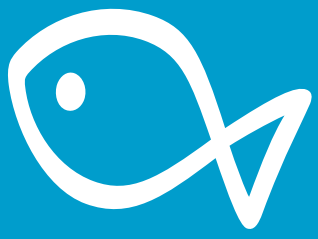
Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit euch Bewährtes zu erhalten, Neues zu wagen und das ZKSK weiterzuentwickeln – pragmatisch, werteorientiert, analog und digital.

Christina Schulze und Silvan Riccio,
Co-Leitung ZKSK seit 1. August 2026



Auf einen Blick

936
Schwimmlektionen

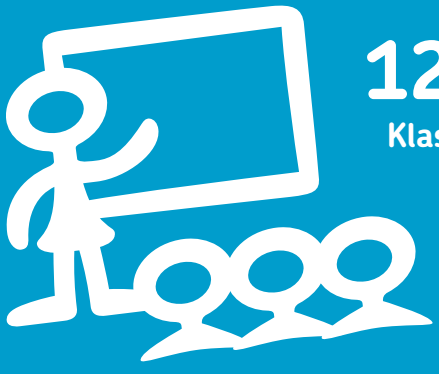




4
Standorte



102
Schüler:innen



12.5
Klassen



35 000
Therapien



3
Schulstufen



8
Anschlusslösungen

Kontakt

Zentrum für Kinder mit Sinnes- und Körperbeeinträchtigung ZKSK
Schul- und Therapiezentrum ZKSK Solothurn
Schöngrünstrasse 46
4500 Solothurn
032 625 82 50
schoengruen@zksk.ch

Zentrum für Kinder mit Sinnes- und Körperbeeinträchtigung ZKSK
Therapiezentrum ZKSK Solothurn
Werkhofstrasse 17
4500 Solothurn
032 622 86 03
werkhofstrasse@zksk.ch

Zentrum für Kinder mit Sinnes- und Körperbeeinträchtigung ZKSK
Therapiezentrum ZKSK Oensingen
Solothurnstrasse 42
4702 Oensingen
062 396 30 04
oensingen@zksk.ch

Zentrum für Kinder mit Sinnes- und Körperbeeinträchtigung ZKSK
Schul- und Therapiezentrum ZKSK Trimbach
Baslerstrasse 137
4632 Trimbach
062 296 45 11
trimbach@zksk.ch

Solothurnische Stiftung Schulheim für körperbehinderte Kinder
Schöngrünstrasse 46, 4500 Solothurn

Spendenkonto:
UBS Switzerland AG, 8001 Zürich, IBAN: CH90 0026 2262 4394 3101 D

Mehr Informationen unter: www.zksk.ch